

gangsseite (W) eine Bastion errichtet (HÜBSCHER 1997, S.70 f.). Aus dem Jahr 1507 stammt das älteste Inventar der Burg (ThStAM GHA Sektion III Nr. 148). Eine vom Gf.en veranlaßte systemat. Erfassung der Altschulden und der laufenden Kosten für den Hof führte offenbar zu dem Plan, die Hofhaltung von → Schleusingen nach Maßfeld zu verlegen. Mit dem Jahr 1538 setzen dort größere Baumaßnahmen ein. Unter Einbeziehung älterer Bauteile entstand ab 1542 ein neuer Bau, der 1547 eine Ziegeleindeckung erhielt. 1544/45 wurde im zugehörigen Wirtschaftshof eine große Scheune errichtet.

1540 hatten die Landstände als Gegenleistung für ihren Beitrag zur Schuldentilgung eine Reduzierung der Hofhaltung um die Hälfte verlangt (SCHULTES 1794, S. 215, Nr. 33), 1547 die gfl. Räte in einem Gutachten einschneidende Sparmaßnahmen gefordert. Dies führte dazu, daß 1547 die Res. von → Schleusingen nach Maßfeld verlegt wurde (AUSFELD 1901, S. 31; HESS 1944, S. 66). Konsequenz durchgeführt wurde dieser Beschluß allerdings nicht, zumal mit Übernahme aller Schulden durch die Wettiner (Vertrag von Kahla, 1554) ein wesentl. Motiv für die Reduzierung der Kosten entfiel. Ein weiterer Versuch, die gesamte Hofhaltung nach U. zu verlegen, wurde in den 1570er Jahren unternommen. In diesen Zusammenhang gehört eine Berechnung des mit Verlegung der Hofhaltung nach U. verbundenen Einsparpotentials (ThStAM GHA, Sektion III Nr. 22). In den Jahrzehnten nach 1547 wurde deshalb sowohl in → Schleusingen als auch in Maßfeld gebaut: »Nun tauchen in den Rechnungen und Verzeichnissen Baulichkeiten auf, wie sie für eine frühneuzeitliche Residenz typisch sind, so 1560 ein Rennbau, ein Sommerhaus, eine Lusthütte (1574/75) sowie ein Schützenhaus« (HÜBSCHER 1997, S. 73).

Mit dem Erlöschen des Hauses Henneberg (1583) verlor Maßfeld seine Funktion als Res.; es blieb Landesfestung und diente als solche auch im Dreißigjährigen Krieg. In dessen letzten Jahren begann man mit der Entfestigung von Maßfeld; 1683–85 kam es zur Schleifung der äußeren Festungswerke (HÜBSCHER 1997, S. 74–77). Bis in das 19. Jh. diente die Burg als Amtssitz, dann als Gefängnis und Zuchthaus.

Diese bis heute fortgesetzte Nutzung bedingte Ein- und Umbauten, die von der Res. des 16. Jh. nur wenig, von deren Ausstattung nichts übriggelassen haben.

→ A. Henneberg, Gf.en von → B.7. Henneberg

**Q.** Siehe die entspr. Angaben im Text. – HUB. – MB. – RDHT. – ThStAM GHA I Nr. 194: Hofordnung für Maßfeld, 1574. – ThStAM GHA III Nr. 22: Begründung warum Maßfeld für die Hofhaltung bequemer sei als Schleusingen, um 1572; Nr. 148: Inventar Maßfeld, 1507. – ThStAM Hennebergica aus Gotha, Urkunden. – ThStAM Ältere Rechnungen, Amt Maßfeld. – ThStAM Hennebergica aus Gotha, Akten Nr. 364–374: Manuskript Christian JUNCKER, Ehre der gefürsteten Grafschaft Henneberg.

**L.** AUSFELD 1901. – Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens, 1904. – BENDEL, Franz F.: Die Würzburger Diözesanmatrikel aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 2 (1934) S. 1–XXX und 1–46. – DEHIO, Kunstdenkmäler, Thüringen, 1998. – HESS 1944. – HÜBSCHER, Norbert: Beiträge zur Geschichte und Baugeschichte der ehemaligen Festung Untermmaßfeld, in: Burgen und Schlösser in Thüringen, Weißensee 1997, S. 67–81. – KRUG, Berthold: Beiträge zur Ortskunde von Obermaßfeld-Grimmenthal, Obermaßfeld-Grimmenthal 1963 (Typoskript im ThStAM). – SCHULTES 1788/91. – SCHULTES 1–2, 1794/1804. – ZICKGRAF 1944.

Johannes MÖTSCH

## URACH [C.7.]

**I.** *de Uraha, de Urahe* (1135/36); in *Urach* (1235), in *Ura* (1239) (Auerochsenbach, aus mhd. *ur* und *ahe*), wohl aufgrund Namensübertragung von Aurich (Landkr. Ludwigsburg) oder Steegaurach bzw. Aura/Saale. – Gft. U. (12.–13. Jh.); Gft. Württemberg (seit 1251/65). Höhenburg, Stadtburg und Stadt. Hauptres. der Gf.en von Württemberg-U. 1442–82. Nebenres. der Gf.en (seit 1495 Hzg.e) von Württemberg bis 1534. Aufenthaltsort der Hzg.e im 17. und 18. Jh. – D, Baden-Württemberg, Reg.bez. Tübingen, Landkr. Reutlingen.

**II.** U. (464 ü. d. M.) liegt im Vorland der Schwäbischen Alb verkehrsgünstig am Zusammenfluß von Elsach und Erms. Eine bedeutende Handelsverbindung verzweigt sich nach dem

Ermsübergang bei U. in eine südöstl. nach Ulm/Augsburg führende und in eine die Alb in südl. Richtung überquerende Straße.

Siedlungsspuren der Merowingerzeit verweisen auf eine gezielte, herrschaftl. gelenkte Besiedlung des späteren Stadtgebietes spätestens im 7. Jh. Dieser Vorgang hing vermutl. von dem nur wenige Kilometer westl. gelegenen bedeutenden alemann. Herrnsitz auf dem Runden Berg ab. Wüstungen auf der Stadtmarkung verweisen auf eine vielzellige Siedlungsgenese, die erst im ausgehenden HochMA in die Siedlung U. mündete. Erst mit dem Bau der Burg Hohenurach auf dem 1,25 km westl. gelegenen Schloßberg durch die Gf.en von U. (spätestens um 1090) liegen schriftliche Quellen vor. Die U.er Gf.en faßten die bestehenden Talsiedlungen zusammen und schufen einen administrativen und wirtschaftl. Mittelpunkt ihrer Herrschaft. Stadterweiterungen des 14. Jh.s (Viertel im Greut) sowie um 1480 (Spital) schufen die Umriss des heute noch gut erkennbaren ma. Stadtkerns. 1599 erfolgte vor der östl. Stadtmauer die Anlage der Gewerbesiedlung Webervorstadt. – Durch Tuffbarrieren aufgestaute Seen verhinderten an dieser Stelle des engen Tales nennenswerten Ackerbau. An Bodenschätzen sind einzig Tuffsteinvorkommen zu nennen, die für Baumaßnahmen in der Stadt ausgebeutet wurden. Elsach und Erms begünstigten die Anlage von Mühlen. Ein Markt bei der Talburg U. darf bereits für das 12. Jh. angenommen werden (1188 *mercatores* des U.er Gf.en). Die Verbreitung der – erst im 15. Jh. nachgewiesenen – U.er Getreidemaße zeigt jedoch einen nur kleinen Einzugsbereich. Die württ. Hzg.e förderten die Stadt in wirtschaftl. Hinsicht. 1599 entstand die von merkantilist. Denken geprägte Gewerbesiedlung Webervorstadt mit 29 Weberhäusern, die durch Gründung der privilegierten Leinwandhandlungskompanie (1661) eine weitere Stärkung erfuhr. – In dem zuletzt im 13. Jh. erwähnten *pagus* Swiggerstal gelegen, war U. Hauptort der gleichnamigen Gft., später württ. Amtsstadt. Württemberg. Landtage fanden 1459, 1462 und 1480 statt. 1473 wurde hier unter Beteiligung der Landschaft der für die Wiedervereinigung der Gft. wichtige Uracher Erbschaftsvertrag geschlossen. – Kirchl. zählte

U. zur Diöz. → Konstanz, Archidiakonat Circa Alpes. Das Dekanat U. wird 1228 erwähnt. Ursprgl. im Pfarrsprengel Dettingen/Erms gelegen, dürfte kurz nach Gründung der neuen Siedlung durch die Gf.en von U. eine eigene Pfarrkirche entstanden sein (*Egilolf presbiter de Uraha* 1135/36), die dem im Reformkl. Hirsau bes. verehrten Amandus von Maastricht geweiht war. 1479 werden daneben Maria und Andreas als Kirchenpatrone gen. 1477 veranlaßte Gf. Eberhard V. die Umwandlung der Kirche in ein Stift der Kanoniker vom gemeinsamen Leben, die dezidiert für Seelsorge und Schulbildung in der Stadt Sorge tragen sollten. Nach deren Vertreibung aus Württemberg (1516) entstand ein weltl. Chorherrenstift, das in der Reformation 1534 aufgehoben wurde. Außerhalb der Stadt lag die Kartause Güterstein mit eigenem Pflerhof in U.

Die Nennungen U.s im 12. Jh. lassen nicht zweifelsfrei erkennen, ob jeweils die Stadt(-burg) oder die Höhenburg gemeint ist. Mit einer Stadterhebung des Marktes U. ist im 13. Jh. zu rechnen (*scultetus* 1254). Stadtsiegel und Erwähnung von *cives* folgen erst 1316. Das U.er Stadtrecht wurde nach dem Vorbild des 1493 kodifizierten Tübinger Rechts niedergeschrieben. Allerdings sind hier ältere Elemente enthalten, die auf die Satzungstätigkeit des Landesherrn in seiner Res. verweisen. Aus dem 15. Jh. sind die typ. Organe städt. Selbstverwaltung bekannt: ein zwölfköpfiges Stadtgericht stand unter Vorsitz des herrschaftl. eingesetzten Vogtes. Vermutl. gewählte Vertreter von der *gemeind* werden ebenfalls im 15. Jh. gen. Für die städt. Rechnungsführung waren zwei Bürgermeister zuständig. Zu dieser Zeit besaß die Stadt einen gelehrten Schreiber.

Stadt und Gft. U. fielen sukzessive ab 1251 an Gf. Ulrich I. von Württemberg. Als Mittelpunkt des größten württ. Amtes und von waldreichen Hängen umgeben war U. bereits im 14. Jh. nach → Stuttgart der beliebteste Aufenthaltsort der württ. Gf.en. Entscheidend für die weitere Entwicklung wurde die Teilung des Landes unter den Brüdern Ludwig I. und Ulrich V. Mit dem Nürtinger Vertrag vom 27. Jan. 1442 erhielt Ludwig den U.er Teil mit den südl. und westl. gelegenen Ämtern. U. wurde nun Hauptres. einer

Grafenlinie. Der jüngste Sohn Ludwigs, Eberhard V. (im Bart), überwand mit dem Münsinger Vertrag vom 14. Dez. 1482 die Teilung Res. des wieder vereinigten Landes wurde erneut → Stuttgart. Der Hohenurach diente 1490–1519 als Gefängnis für den als geisteskrank geltenden Gf.en Heinrich. 1519–34 residierte die Gemahlin des vertriebenen Hg.z.s Ulrich, Sabina von → Bayern, in U. Auch in der Folge blieb das Stadtschloß beliebter Aufenthaltsort der Hg.z.e, namentl. für Ludwig (reg. 1578–93) und Johann Friedrich (reg. 1608–28). Die von der Res. ausgehende umfangreiche Bautätigkeit (s. u.) und die Anwesenheit des Hofstaats verhalfen der Stadt zu einer merkl. Blüte. Die Schatzung von 1470 zeigt die Stadtbürger andererseits keineswegs als bes. wohlhabend. Zur Gründung eines Spitals kam es 1480 nur aufgrund einer Stiftung Eberhards V. Nach dem Weggang des Hofes 1482 mußte U. wirtschaftl. entschädigt werden. Die Stadt erhielt 1484 und erneut 1486 eine Befreiung von Schatzung, Landschaden und Diensten. Der Adel, der durch Ämter in der Lokalverwaltung und bei Hofe in der Res. präsent war, erscheint auffallend selten mit Hausbesitz in der Stadt. Die lokalen Ämter wie Vogt, Keller und Forstmeister waren in Händen der städt. Ehrbarkeit, welche traditionell die Führungsschicht der Stadt stellte. Für Unmut sorgte die Einführung der Kanoniker vom gemeinsamen Leben durch Eberhard V. (1477), da hier auswärtige, vorwiegend aus hess. und niederdt. Häusern stammende Kleriker den Landeskindern potentielle Pfründenstellen entzogen.

**III.** Zur Res. sind der Hohenurach und die Stadtburg U. zu zählen. Der städt. Burgbezirk umfaßte neben Wirtschaftsgebäuden ursprgl. auch die Pfarrkirche St. Amandus. Wohl erst in württ. Zeit entstanden Versorgungseinrichtungen des Hofes wie Tiergarten und Marstall. Mit der spätma. Res. hingen außerdem das Haus am Gorisbrunnen, Druckerei, Papiermühle sowie Einrichtungen der Gesundheitsfürsorge wie Apotheke (?) und Spital zusammen. Als Grablege diente die Kartause Güterstein.

Mit Peter von Koblenz († nach 1500) ist der wichtigste Baumeister am Uracher Hof bekannt. Dieser führte nicht nur weitestgehend den Neubau der Amanduskirche durch, son-

dern arbeitete an einer Reihe von Projekten Gf. Eberhards in der Stadt, so am Neuen Schloß, dem Haus am Gorisbrunnen, am Marktbrunnen und in der Kartause Güterstein. Hier muß auch mit der Tätigkeit Hans Multschers gerechnet werden, dem das Grabmal Mechthilds von der Pfalz zugeschrieben wird (heute in der Stiftskirche → Tübingen). In der Amanduskirche war der Bildhauer Christoph von U. tätig (Taufstein von 1518, Figurenkonsolen um 1520) sowie vermutl. auch der Meister Anton (Kanzel um 1500). Der Zuschreibung der Glasfenster des 15. Jh.s zur Werkstatt Peter Hemmels von Andlau wurde zuletzt widersprochen.

Es ist unklar, welche der beiden Burgen U. die ältere und damit erste Res. der Gf.en von U. war. Als repräsentative Höhenburg wurde der Hohenurach sicher noch im 11. Jh. errichtet. Die Quellen unterscheiden die Höhenburg indessen für diese frühe Zeit nicht von der gleichnamigen Stadtburg. Nach dem Ausbau im 14. und 15. Jh. wurde der Hohenurach in der frühen Neuzeit württ. Landesfestung, zudem Gefängnis. Im Jahr 1765 verfügte Hg.z. Karl Eugen die Zerstörung der Anlage. – Neue Ausgrabungen belegen eine wohl stauferzeitl. Stadtburg. Die in württ. Zeit sicher erweiterte und umgebaute Wasserburg wurde 1790 abgetragen, gleichzeitig verschwand der vorgelagerte Schwanensee. Die Burganlage vermittelt heute noch einen wehrhaften, ma. geprägten Eindruck. Die den Aufhalten der Hg.z.e dienenden Räumlichkeiten wurden allerdings in späteren Jh.en den Bedürfnissen der Zeit angepaßt. Während der Landesteilung Württembergs erfuhr das Ensemble vielfache Erweiterungen. Ein Torturm mit Fresko (Emblem und Devise Gf. Eberhards V. von 1474) dürfte noch unter Ludwig I. († 1450) entstanden sein, der viell. bereits mit der Errichtung des Neuen Schlosses neben der Wasserburg begonnen hatte. Sicher erst aus der Regentschaft Eberhards V. (ab 1459) stammen die Dürnitz im Erdgeschoß und der mit monumentaler herald. Ahnenprobe versehene Palmensaal im ersten Stock des Neuen Schlosses. 1480 wird eine *glas stuben* erwähnt, viell. der später so genannte Goldene Saal im zweiten Stock, der gleichfalls auf Eberhard zurückzuführen ist. Der Saal erhielt um 1609 unter Hg.z. Johann Friedrich eine

Erneuerung im Renaissancestil. Eine ursprgl. vorhandene Reitertreppe hat sich nicht erhalten. Das Frauenzimmer, wiewohl erst im 16. Jh. erwähnt, darf bereits für die Residenzzeit in Anspruch genommen werden. Ein zweiter Saal auf gleichem Stockwerk erhielt unter Hzg. Karl Eugen um 1770 eine Rokokoausstattung. – Die Räumlichkeiten von Kanzlei und Archiv befanden sich nach Quellen des 16. Jh.s zw. Neuem Schloß und Torturm. – Der Versorgung der Res. diente der 1377 erstmals erwähnte und nach 1442 mehrfach erweiterte, ummauerte Tiergarten südwestl. des Schlosses. An Wirtschaftsgebäuden sind namentl. die Schloßmühle sowie der Marstall bekannt. Wie in vielen Amtsstädten ließ Gf. Eberhard V. auch in U. einen Getreidespeicher errichten. Hierfür verwendete der Gf. den älteren, vor 1454 genutzten Marstall, der durch ein neues, in der »Altstadt« gelegenes Gebäude ersetzt worden war. 1454 wird auch der herrschaftl. Hundestall erwähnt. – Die Stadtburg war stets Teil der Stadtbefestigung. Eine angebl. im 17. Jh. noch sichtbare und inzw. auch archäolog. faßbare Mauer entlang der Gasse Auf dem Graben verweist auf einen älteren Verlauf der Stadtmauer im 12.–14./15. Jh. Der Torturm neben dem Schloß zeigt andererseits, daß die Stadtburg eine eigene Umfassung besaß. – In kirchl. Hinsicht dürfte die Erhebung der Kirche St. Amandus zur Pfarrkirche auf die Initiative der Gf.en von U. zurückzuführen sein. Die Stiftungstätigkeit der U.er und später der württ. Gf.en konzentrierte sich indessen in der Folge auf das 3 km westl. der Stadt gelegene Güterstein. Als Gründungsversuch Kard. Konrads von U. 1226 begonnen, entstand hier im 14. Jh. ein von den württ. Gf.en bevogtetes Benediktinerpriorat. 1439 entzogen Ludwig I. und Ulrich V. das Haus der Mutterabtei Zwiefalten und gründeten an dieser Stelle die erste und einzige Kartause Württembergs. Nach der Landesteilung wurde Güterstein Grablege des U.er Zweiges der Gf.en von Württemberg. Nach Aufhebung der Kartause 1535 wurden die Klostergebäude abgetragen, die aufgefundenen gfl. und hzgl. Leichname nach → Tübingen transferiert. Am 16. Aug. 1477 wurde die U.er Kirche den Kanonikern vom gemeinsamen Leben übergeben. An Stelle der roman. Vorgängerin ent-

stand zw. 1474 und 1499 eine Stiftskirche mit zugehörigen Konventsgebäuden (Mönchshof). 1477 war der Chor fertiggestellt. Monumentales Herrschaftssignum war der Betstuhl Gf. Eberhards V. von 1472, dessen ursprgl. Standort allerdings nicht zweifelsfrei zu belegen ist. – Unmittelbar mit der Res. hängt das architekton. bemerkenswerte Haus am Gorisbrunnen von 1476/79 zusammen. Bis heute ist seine Funktion umstritten, doch verweisen moderne Abzimerungstechniken an dem zweifelsohne herrschaftl. Gebäude auf den Import spezialisierter Baufachleute. Der Marktbrunnen (um 1500) geht ebenso wie das 1480 gegründete Spital auf eine Stiftung Eberhards zurück. Dieser berief auch den Esslinger Drucker Konrad Fyner 1478/79 nach U. Die Offizin bestand bis zum Weggang des Hofes nach Stuttgart 1482. Der Buchproduktion diente auch die von einem span. Papiermacher betriebene, 1477 erwähnte Papiermühle. Neben dem Buchdruck wurde am U.er Hof auch die Buchmalerei gefördert. Gf. Eberhard wurde für seinen Bücherbesitz, darunter für ihn gefertigte dt. Übersetzungen, gerühmt. – 1474 wird der Arzt Albrecht Münsinger mit der Niederlassung und der Gründung einer Apotheke betraut, doch bleibt ungewiß, ob eine solche tatsächl. entstand. – Eine Ausstrahlung der durch die Res. geförderten Bautätigkeit belegen auch das Sprandelsche Haus von ca. 1445 in Nachbarschaft zum Burgbezirk sowie das Haus Lange Gasse 29 mit Wandmalereien des 15. Jh.s.

→ A. Württemberg → B.7. Württemberg

**Q.** HSA Stuttgart A 54a Bd. 16; A 249 Bü 2856a; A 413 Bü 29–30; A 414 Bü 12a–13; A 602 Nr. 286, 318; H 101 Bd. 1911; H 102/77 Bd. 3; J 1 Bd. 130 (KOLB, J. W.: Beschreibung von Urach [...] Stadt und Amt, samt der Vö-stung, Stuttgart 1754). – StA Bad Urach Urkunden 1–3; Akten und Bände Nr. 1032–1033b. – Württembergisches Urkundenbuch, I–II, 1849–1913. – Württembergische Regesten von 1301–1500, bearb. von Gebhard MEHRING (Bd. 1–2) und Max MILLER (Bd. 3), Stuttgart 1916–27, 1940. – Die Zwiefalter Chroniken Ortliebs und Bertholds, bearb. von Luitpold WALLACH, Sigmaringen 1978 (Schwäbische Chroniken der Stauferzeit, 2).

**L.** Die Amanduskirche in Bad Urach, hg. von Friedrich SCHMID, Sigmaringen 1990. – AMELUNG, Peter:

Bemerkungen zum frühen Buchdruck in Urach, in: Schwäbische Heimat 27 (1976) S. 193–199. – Beschreibung des Oberamts Urach, 2. Bearb., hg. vom Kgl. Statistischen Landesamt, Stuttgart 1909. – DEIGENDESCH 2001. – Gabriel Biel und die Brüder vom gemeinsamen Leben, hg. von Ulrich KÖPF und Sönke LORENZ, Stuttgart 1998 (Contubernium, 47). – GOESSLER, Peter: Türnitz im Schloß Urach, in: Blätter des Schwäbischen Albvereins 56 (1950) S. 133–134. – GONSCHOR, Lothar: Kulturdenkmale und Museen im Landkreis Reutlingen, Stuttgart 1989. – Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg, Inventar Schwarzwaldkreis, bearb. von Eduard PAULUS, Stuttgart 1897. – Der Landkreis Reutlingen. Amtliche Kreisbeschreibungen des Landes Baden-Württemberg, hg. von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg, Bd. 1, Sigmaringen 1997. – MERTEN, Klaus: Schloß Urach, München o. J. [1989]. – NAU, Elisabeth: Der Betstuhl des Grafen Eberhard V. in der Amanduskirche, München 1986. – QUARTHAL, Franz: Clemens und Amandus. Zur Frühgeschichte von Burg und Stadt Urach, in: Alemannisches Jahrbuch (1976/78) S. 17–29. – QUARTHAL, Franz: Urach, in: Historischer Atlas von Baden-Württemberg, hg. von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Karte IV.9 (Beiwort), STUTTGART 1977. – REICHARDT, Lutz: Ortsnamenbuch des Kreises Reutlingen, Stuttgart 1983 (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 102). – RÖHM, Walter: Urach. Die Stadt und ihre Umgebung, Urach 1974. – Der Runde Berg bei Urach, hg. vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Stuttgart 1991 (Führer zu den archäologischen Denkmälern in Baden-Württemberg, 14). – SCHANZ, Wolfgang: Das Tübinger Stadtrecht von 1493. Herkunft und Bedeutung, Tübingen 1963. – SCHÖNTAG, Wilfried: Die Anfänge der Brüder vom gemeinsamen Leben in Württemberg, in: AfD 23 (1977) S. 459–485. – SCHOLKMANN, Klaus: Das Haus am Gorisbrunnen in Urach, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 10 (1981) S. 99–106. – SCHULER, Peter-Johannes: Königsnähe – Königsferne. Zum Itinerar der Grafen von Württemberg im 14. Jahrhundert, in: Festschrift für Berent Schweineköper zu seinem siebzigsten Geburtstag, hg. von Helmut MAURER und Hans PATZE, Sigmaringen 1982, S. 455–468. – ZEILINGER, Gabriel: Die Uracher Hochzeit. Form und Funktion eines höfischen Festes im 15. Jahrhundert, Frankfurt am Main u. a. 2003 (Kieler Werkstücke. Reihe E, 2).

Roland DEIGENDESCH

## UTRECHT [C.3.]

**I.** Traiecto (ca. 300), in uico qui dicitur Treiecto (753), Traiectensis (751–54), Trech (755–68), Trecht (755–68), Traiecto Veteri (777), in Triecto castello (840–49), Treiectensis (870), Vtrecht (870), in loco Thret (975), apud Uterius Traiectum (1052–56), in loco Vultaburch dicto qui nunc Vultraiectum (Anfang 12. Jh.s), apud Inferius Traiectum (1122), Ultraiectum (ca. 1125), Uztrith (1159–ca. 1169), Utret (ca. 1135–80), Ultraiectum (kurz nach 1183), Utreit (1187), Ureth (1186–1201) – Stadt und Burg – Stift U. (Nedersticht); Bf.e von U. – Bischofs-sitz; Hauptres. 10.–13. Jh., seitdem meistens → Ter Horst und → Wijk bij Duurstede – NL, Prov. U.

**II.** Von der Stadt an der Gabelung von Rhein (Oude und Kromme Rijn) und Vecht in der Mitte der Niederlande gibt es keine prähistor. Spuren, viell. weil die beiden Flüsse diese vernichtet haben. Ein röm. Limeskastell wurde kurz nach 47 nach Chr. nahe einer Furt auf dem linken Uferwall des Alten Rheins errichtet. Östl. und westl. dieses Kastells lagen die beiden vici. Eine zweite Siedlung gab es weiter südl. entlang des Rheins. Unklar ist, ob die Römer schon in der zweiten Hälfte des 3. Jh.s (270) oder erst später das Kastell verließen. Das Kastell ist möglicherw. lange von Einheimischen bewohnt worden, obschon eine Siedlungskontinuität archäolog. fragwürdig ist. Erst in der ersten Hälfte des 5. Jh.s weisen u. a. einige reiche Grabfunde wieder auf Besiedlung hin. Aber noch vieles liegt im Dunkeln wie z. B. die Frage, ob es fries. oder merowing. Einflüsse in U. gab.

Um 600 jedoch stand U. unter der Herrschaft der merowing. Kg.e. Kurze Zeit später gab es schon Ansätze der Missionierung. Kriege und Auseinandersetzungen und die Eroberung U.s durch die Friesen hatte diese unterbrochen. 719 wurde die fries. Herrschaft durch die Franken beendet. Viell. weil das röm. Kastell in → Wijk schon durch den Rhein vernichtet war, wurde U. das Zentrum der Missionsaktivitäten in Friesland und Sachsen und dazu von den Kg.en gefördert. Ebf. Willibrord baute zwei Kirchen innerhalb des ehemaligen Kastells; dieses Münster wurde der Kern der U.er Kirche und der späteren Stadt U.